

1.17 Sedanfeier

Es gibt Feste, die inzwischen gänzlich in Vergessenheit geraten sind. Zur Erinnerung an den Sieg der deutschen über die französischen Truppen in der Schlacht bei Sedan am 1. und 2. September 1870, der die endgültige Wende zu Gunsten der deutschen Truppen brachte und schließlich 1871 zur Proklamation des Deutschen Kaiserreiches führte, wurde jährlich am 2. September der „Sedantag“ begangen. Am 27. August 1919 untersagte schließlich das Innenministerium der Weimarer Republik die weitere Durchführung.



Sedanfeier in „Könneckens Eichen“ bei Hanum um 1910. Foto: A. Bock.

Alfred Bock¹ erinnert sich: Zur Kaiserzeit wurden jährlich drei Tage festlich begangen; es waren dies der Geburtstag des Kaisers am 27. Januar, die Kaiserproklamation am 18. Januar und der Sedantag am 2. September.

Die Sedanfeier wurde besonders groß aufgezogen. Sämtliche Schulen des Konferenzbezirkes Jübar feierten gemeinsam: dazu gehörten Lüldelsen, Hanum, Jübar, Mellin, Gladdenstedt, Nettgau und Wendischbrome. Die Feierorte wechselten und waren: „Dicke Eiche“ bei Lüldelsen, „Kleiner Wismar“, der Wald bei Gladdenstedt und der „Saal“. Der Sammelort für die benachbarten Schulen war zunächst Jübar; jedenfalls

¹ A. Bock 1989: Alltag und Festtag auf dem Dorf um die Jahrhundertwende in der nordwestlichen Altmark, Jübar und Diesdorf, S. 18.

marschierten die Schüler der Schulen Hanum, Jübar und Lüdelsen immer geschlossen zum Wismar. Lüdelsen und Jübar besaßen am Ende des vorigen Jahrhunderts bereits ein Trommlerkorps, und so zog man mit Trommelschlag hinaus, z. B. nach dem Wismar. Viele Erwachsene schlossen sich dem Zuge natürlich an. Ein rühriger Wirt tat sein Bestes, indem er eine kleine Waldschänke eingerichtet hatte und trug damit zur fröhlichen Unterhaltung bei. Die Feier wurde immer von dem stets zu diesem Anlass anwesendem Kreisschulinspektor eröffnet. Dann begann das lustige Spiel und Treiben: Tauziehen, Seilklettern, Sackhüpfen, Topf schlagen und so weiter. Besonders gute Leistungen wurden mit kleinen Geldspenden belohnt. Gegen sieben Uhr abends war dann die Feier zu Ende. Während die Melliner, Wendischbromer und Nettgauer getrennt ihre Heimatorte aufsuchten, marschierten die Schüler und Erwachsenen aus Lüdelsen und Jübar wieder unter Trommelschlag nach Jübar zurück, wo man sich trennte. So wurde das Sedansfest hier bis in die Mitte der 90er Jahre des vorigen [19.] Jahrhunderts gefeiert.

Als junger Lehrer in Hanum setzte ich die Sedanfeier in der bekannten Form fort. Nun liegt ja jedem Kind daran, dass es beim Spiel etwas gewinnen kann, also Preise. Einige größere Kinder gingen schon Wochen vorher im Dorf umher und sammelten. Die Spenden waren gut und man konnte viele schöne Sachen dafür kaufen. Da die Eltern auch gern an der Feier teilnehmen wollten, wählten wir als Feiertag immer den nächstliegenden Sonntag, der auf dem 2. September folgte. Um 1 Uhr [mittags] zog man geschlossen nach einem Ummarsch im Dorf zum Festplatz, voran die Trommler und Pfeifer; auch eine schöne Schulfahne war dabei. Der Festplatz war „Könneckes Eichen“.



Diese standen im Norden in einem Halbrund und schützten einen sonnigen trockenen Wiesenplatz, der zum Spielen recht geeignet war. Bald stellten sich auch dann die Erwachsenen ein, die Frauen brachten Kaffee in

braunen Kruken und Kuchen, die Männer konnten bald an Tischen Platz nehmen, die der rührige Gastwirt Lilge dort aufgestellt hatte, denn ein Skat sollte trotz Zuschauens sein.

An Getränken fehlte es natürlich auch nicht. Der Nachmittag wurde des öfteren durch ein Schauspiel eröffnet, das auf einer natürlichen Freilichtbühne dargeboten wurde. Die Kinder vergnügten sich dann mit Sackhüpfen, Topfschlagen, Armbrustschießen und Kreisspielen, Preise wurden dabei verteilt. Auch ein Heißluftballon wurde einmal aufgelassen und machte eine nette Reise, allerdings nur 6 Kilometer. Am Drebenstedt-Dankensener Weg landete er. Eine angefügte Postkarte wurde uns von dort zurückgesandt. Am Sonnenuntergang wurde der Rückmarsch angetreten.

1.18 Ernte und Erntebräuche



Abschluss der Ernte auf dem Roggenfeld des Bauern Constabel in Stöckheim vor dem ersten Weltkrieg. V. l. Bauer Constabel, der Garbenaufsteller mit dem „Vergodendeel“ gefolgt von vier Mäherpaaren, bestehend aus Knechten, Mägden und Tagelöhnern. Der Großknecht (4. v. l.) bestimmte das Tempo der Mahd. Foto: Archiv H. Bock.

In Stöckheim feierten alle Bauern separat. Es wurde die letzte Garbe abgemäht. Dann zog man auf den Hof des Bauern, wo es ein reichliches Essen und Getränke zum Ernteabschluss gab.

In Stöckheim fand am Sonntag nach beendeter Roggenernte ein Festessen statt, an dem alle Erntehelfer teilnahmen. Dieses bestand bei dem Bauern Bunes aus Hühnerbrühe mit Griesklößen, Reisbrei, ganzen Hühnern, Weißbrot und Kubel (Rindfleisch mit Meerrettich, geschmorten Pflaumen, Birnen und Rosinen). Dazu wurden Krüge mit Bier und Schnaps gereicht. Nach dem Essen sangen alle den Choral: „Nun danket alle Gott“. Danach spielten die Männer „Schafskopp“, und die Frauen mit den Kindern hielten sich im Garten auf. Am Nachmittag gab es noch Kaffee und Kuchen.²



Getreidemahd um 1920 auf dem Schulacker in Hanum durch Familienangehörige, Knechte und Mägde des Bauern Nacke. Die gesamte Familie musste auf dem Feld mithelfen. Foto: Archiv H. Bock.

² Vgl. H. Bock/P. Fischer: „Vergodendeel“. Ernte und Erntebrauchtum in der westlichen Altmark. Jübar 1985, S. 9.

1.14.4 Pfingsttradition lebt weiter. Nach zwei Jahren Corona-Zwangspause sind Schmölauer 2022 wieder aktiv



Die ganze Schmölauer Pfingstgesellschaft am Sonntag kurz vor Beginn des Umzuges durch das Dorf am Feuerwehrgerätehaus mit ihrem geschmückten „Pfingstochsen“, gekrönt mit einem Haupt aus Schilf und Farn, mit den Blumenkindern in der Mitte. Einen guten Zentner brachte der auf die Waage, und alles das musste der stramme und erfahrene Pfingstochsen-Schlepper Martin Malek mittels einer ausgeklügelten Gurtkonstruktion tragen.



Dann ging es zum Schnorrer-Umzug durch das Dorf und die Kinder wünschten allen freundlichen Gebern „Glück ins Haus“ und natürlich ein frohes Pfingstfest. Fahrzeuge, die den Ort passieren, werden angehalten und müssen einen „Wegezoll“ entrichten. Das erste „Opfer“ des traditionellen Treibens kam aus Richtung Niedersachsen über die Landesgrenze und brachte per Auto Gäste aus Bayern mit. Gerne spendierten die Insassen Geld, denn sie freuten sich über die Pfingsttradition. Fotos: K. Zuber.

Von den finanziellen Gaben und Naturalien gab es wie immer am Ende des Umzuges noch eine quirlige Party in Schmölau (Kai Schuber).